

**Nolde in Hamburg**



# Nolde

## in Hamburg

Herausgegeben von  
Karin Schick, Christian Ring und Hubertus Gaßner

HAMBURGER  
KUNSTHALLE

PRESTEL  
München · London · New York



7	<b>Geleitwort</b>
10	<b>Vorwort</b>
13	<b>Dank</b>
	Karin Schick
26	<b>»Rausch und Rauch und Leben«. Emil Nolde 1910 in Hamburg</b>
	Anna Heinze
52	<b>Gegen die Tradition. Emil Nolde und die Geschichte des Hafengebäudes</b>
	Ute Haug
70	<b>Emil Nolde und die Galerie Commeter – eine Geschäftsbeziehung</b>
	Astrid Becker
88	<b>»Die schönsten Sammlungen entstehen, wenn scharfsinnige Menschen liebend das Werden erfassen.« Emil Nolde und die Sammler in Hamburg</b>
	Christian Ring und Karin Schick
122	<b>»Der erste Schritt in die Welt«. Emil Nolde und die Hamburger Kunsthalle</b>
157	<b>Der Bestand an Werken von Emil Nolde in der Hamburger Kunsthalle</b>
184	<b>Der ehemalige Bestand an Werken von Emil Nolde in der Hamburger Kunsthalle</b>
191	<b>Biographie Emil Nolde</b>
194	<b>Ausgewählte Literatur</b>
196	<b>Autoren</b>



## Geleitwort

Dieser Ausstellung ein Geleitwort mitzugeben, ist mir eine Ehre. Denn ich bin kein Kunstkenner, sondern nur ein Mensch, der sich an Werken der Kunst freuen kann – an Bildern, an Skulpturen und ebenso an Bauwerken. Aber seit mehr als achtzig Jahren bin ich ein Anhänger Noldes, zugleich ein Anhänger des deutschen Expressionismus insgesamt und des ihm vorangehenden französischen Impressionismus.

Mein Verständnis für Kunst verdanke ich der Lichtwark-Schule und besonders John Börnsen, der von Hause aus eigentlich Steinmetz gewesen war, sich aber zu einem wunderbaren Künstler entwickelt hatte. Für uns, seine Schüler, wurden Monet oder Renoir oder Sisley genauso feststehende Begriffe wie Liebermann oder Corinth. Noch um eine kleine Stufe höher stellten wir Kokoschka, Kirchner, Schmidt-Rottluff, Edvard Munch, Paula Modersohn-Becker – und vor allen anderen Emil Nolde, Ernst Barlach und Käthe Kollwitz. Zwar haben wir niemals selbst ein einziges von ihren Bildern gesehen – immer nur Abbildungen. Wohl aber war es ein richtiger Schock, als im Sommer 1937 in den Zeitungen von der Münchner Ausstellung »Entartete Kunst« berichtet wurde. Ich war damals achtzehn Jahre alt. Und ich dachte: Die Nazis müssen verrückt sein. Aber es hat dann noch sieben weitere Jahre gedauert, bis ich begriff: Die Führer der Nazis sind nicht bloß verrückt, sondern viel schlimmer – sie sind Verbrecher.

Heute, fast acht Jahrzehnte nach jener Münchner Ausstellung und siebzig Jahre nach dem Ende des Krieges und der NS-Diktatur, finden wir es völlig normal, in eine Nolde-Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle zu gehen. Und es ist tatsächlich normal. Aber diese Normalität ist in der Zwischenzeit gar nicht selbstverständlich gewesen. Vieles hätte sehr viel schlimmer ausgehen können. In Wahrheit knüpfen wir heute an bei unseren Vorfahren, bei Alfred Lichtwark, bei Justus Brinckmann oder bei Gustav Schiefler; sie alle stammen aus dem 19. Jahrhundert, ebenso wie die Hamburger Kunsthalle. Wir heutigen Hamburger sollten wissen, was alles wir unseren Eltern, unseren Großeltern und unseren Urgroßeltern verdanken.

Emil Nolde, 1867 als Hans Emil Hansen geboren, wurde 88 Jahre alt. Sein Geburtsort war das Dorf Nolde, im damals deutschen Nordschleswig; 1920 wurde nach der Volksabstimmung der Ort dänisch. Hansen wurde dänischer Staatsbürger, fühlte sich aber nach wie vor als Deutscher. Als er 1902 seine dänische Frau Ada Vilstrup heiratete, hat er den Namen Nolde angenommen und anschließend zumeist in Berlin gewohnt. Hier war er 1906 bis 1907 Mitglied der expressionistischen Künstlergruppe »Brücke«. 1908 trat Nolde der Berliner Secession bei, aus der er aber ein Jahr später nach einem Streit mit Max Liebermann ausgeschlossen wurde; dabei mag der Altersunterschied zu dem eine halbe Generation Jüngeren auch eine Rolle gespielt haben. Wichtig ist aber: Seine großen religiösen Bilder sind alle noch vor dem Ersten Weltkrieg im Berliner Atelier gemalt worden.

An dieser Stelle muss ich ein Bekenntnis einfügen: Noldes religiöse Bilder, seine bisweilen sogenannten Hauptwerke, haben mich nicht sonderlich berührt. Vielmehr taten dies seine See-

stücke, seine Bilder vom Meer, seine Landschaften, seine Graphiken, seine Tuschpinselzeichnungen – und seine »ungemalten Bilder«. Meine Nolde-Begeisterung hatte in der Schulzeit begonnen. Die erste Begegnung mit einem Werk Noldes geschah tatsächlich zufällig, als ich 1948 zwei Tage in London war. Ich stieß auf das Schaufenster eines Antiquariats, in welchem unter anderem eine Nolde'sche Radierung ausgestellt war, ein mit wenigen Strichen dargestellter Schlepper auf der Elbe. Ich war davon elektrisiert und habe alsbald mein Bargeld nachgezählt, ob es wohl reichte. Es war das zweite Mal, dass ich ein Kunstwerk gekauft hatte – es liegt heute beinahe sieben Jahrzehnte zurück, und ich bin Emil Nolde treu geblieben.

Erwähnen möchte ich die Südseereise, die Nolde über Moskau, durch Sibirien, über Korea, China und Japan führte und ihn an vielen Orten zu wunderbaren Tuschpinselzeichnungen inspiriert hat. Jene Reise endete 1914; anschließend sind in den 1920er-Jahren viele Gemälde entstanden, und zugleich ist Nolde wohlhabend geworden. Er ist dann nach Frankreich, nach Großbritannien, nach Spanien und in die Schweiz gereist, auch nach Italien und nach Wien.

In den frühen 1930er-Jahren begann meine persönliche Geschichte mit Emil Nolde, d. h. es begann meine große Neigung. Sehr viel später habe ich als Regierungschef das offizielle Amtszimmer des Bundeskanzlers als Nolde-Zimmer ausgestattet und es auch von außen so bezeichnet. Bei der Ausstattung hat Martin Urban aus Seebüll eine sehr hilfreiche Rolle gespielt. Zugleich habe ich geholfen, die deutschen Expressionisten insgesamt dem amerikanischen Publikum nahezubringen, das 1970 davon kaum Ahnung hatte. Inzwischen sind die Preise im Kunsthandel enorm gestiegen.

Nach meinem Verständnis war Nolde ein Suchender, er suchte nach dem Ursprünglichen, nach dem Leben und Arbeiten fern von den Akademien – ähnlich wie die Franzosen in Barbizon im Wald von Fontainebleau, die Worpsweder im Teufelsmoor, so Nolde an der Ostsee auf Alsen, an der Nordsee in Nordfriesland. Auch der von Leben und Lärm erfüllte Arbeitsalltag im Hamburger Hafen faszinierte ihn. Natürlich berühren mich seine Bilder vom Hamburger Hafen besonders, wie auch viele andere Bilder, die inspiriert waren von Noldes Aufhalten in Hamburg. Schließlich waren Noldes Motive auch Eindrücke aus einem mir sehr vertrauten Lebenskreis – Schleswig-Holstein, die norddeutschen Küsten, das Meer. Vor allem gefallen mir die souveräne Weglassung des Unwichtigen und die kraftvollen Farben, leuchtend und zugleich nachdenklich-melancholisch stimmend.

Für Emil Nolde war »nur außerhalb der Schulmauern lebhaftes Leben«, wie es in seiner Autobiographie heißt. Er suchte seinen Weg abseits vom etablierten Kunstbetrieb, was manchmal mit schweren äußeren Bedingungen verbunden war: Nicht nur im »Dritten Reich« hat er gelitten, es gab bereits um 1910 Auseinandersetzungen mit der Berliner Secessions, was auch mit materieller Not einherging; so manches Bild musste er gegen Milch und Brot eintauschen, um überleben zu können.

Seine besten Arbeiten seien für ihn immer »Selbstüberraschungen« gewesen – so hat er von sich selbst gesagt. Diese Unberechenbarkeit macht für viele den Reiz seiner Bilder aus. Über die unterschiedlichen Wirkungen seiner Bilder kann man lange nachdenken, sie liegen in der individuellen Vermittlung von Kunst. Nolde selbst sagte 1944: »Die Farben in mir jubeln und weinen, meine Farben. Ich kann nicht wissen, ob auch andere Menschen sie so oder anders empfinden, denn ein jeder ist ein anderer im Sehen, im Verstehen und Empfinden und im Nachempfinden.«

Natürlich war es unvermeidlich, dass es auch eine Kontroverse über Emil Nolde als Nazi geben musste. Und sogar auch kritische Worte über meinen Freund Siggis Lenz, der in seinem Roman



*Deutschstunde* mit dem Maler Max Ludwig Nansen Nolde nachzuzeichnen scheint, jedenfalls ist es vielen Lesern so vorgekommen. Die *Deutschstunde* bleibt gleichwohl ein bedeutender Roman, weil er Gewissen, Verantwortung und Pflichtgefühl thematisiert. Und die NS-Begeisterung Emil Noldes bleibt gegenüber seiner Kunst ganz unwichtig.

Heute gehört mir ein wunderschönes Blumenquarell von Nolde. Seine Blumenquarelle sind zahllos – und jedes einzelne Stück ist wunderbar. Ich wünsche den Hamburgern viel Freude in der Betrachtung seiner wunderbaren Blumenstücke und seiner eindrucksvollen Graphiken vom Hamburger Hafen.

Helmut Schmidt

## Vorwort

Emil Nolde besuchte Hamburg oft und regelmäßig. Von seinen verschiedenen Wohnsitzen im deutsch-dänischen Grenzgebiet aus war Hamburg für ihn die nächstgelegene Großstadt und eine wichtige Station auf dem Weg nach Berlin, wo er winters lebte und arbeitete. Die pulsierende Hansestadt inspirierte Nolde: Im Februar und März 1910 verarbeitete er seine Eindrücke vom Hamburger Hafen in über hundert Werken – Tuschpinselzeichnungen, Aquarellen, Radierungen, Holzschnitten und Gemälden. Mit dieser Ausstellung sind sie erstmals am Ort ihrer Entstehung fast vollständig versammelt. Darüber hinaus können wir im vorliegenden Buch auch neue, tiefer gehende Erkenntnisse über Noldes Aufenthalt veröffentlichen.

»Nolde in Hamburg« meint aber nicht nur den Blick eines Künstlers auf eine Stadt, sondern weitere Aspekte einer vielfältigen Beziehung. In Hamburg fühlte Nolde sich beheimatet. Er feierte hier erste Ausstellungserfolge in Galerien, fand Freunde, Förderer und Sammler seiner Kunst und in der Hamburger Kunsthalle einen dauerhaften Ort für sein Werk. Für den Künstler spielte die Hansestadt eine zentrale Rolle, in ihr wurde ein Grundstein für seine Anerkennung und Karriere gelegt. Das ihn tragende Netzwerk, das bis in die heutige Zeit nachwirkt, und die seit einem Jahrhundert anhaltende Wertschätzung seiner Kunst in Hamburg sind ebenfalls Themen dieser Ausstellung und Publikation.

In der Konzentration auf einen Künstler und eine Stadt steht »Nolde in Hamburg« auch exemplarisch für die wachsende Anerkennung eines künstlerischen Œuvres und den Durchbruch der Moderne in Deutschland. »Nolde in Hamburg« steht ebenso für die Verfemung der Moderne im Nationalsozialismus und zeigt die Komplexität des Themas in der Zeit von 1933 bis 1937.

Blickt man auf den Umgang mit Noldes Werk während der wechselvollen Geschichte der Hamburger Kunsthalle, wird deutlich, wie die Institution und deren Direktoren mit ihren unterschiedlichen Interessen und Überzeugungen die Rezeption des Künstlers nachhaltig mitbestimmten. Dauerhaften Niederschlag findet dieses Engagement im Nolde-Bestand der Hamburger Kunsthalle: Er wird hier erstmals gesamthaft publiziert und beschrieben.

Unsere Arbeit fußt auf wichtigen Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte Hamburgs, zu den Kunstkritikern, Händlern, Privatsammlern und Museen der Stadt. Es freut uns, der Forschung mit diesem Buch einen weiteren Baustein hinzufügen zu können. »Nolde in Hamburg« ist das Ergebnis einer engen Kooperation unserer beider Institutionen. Im Zusammenlegen unserer Archive und im offenen Austausch von Gedanken und Wissen haben wir gemeinsame Schritte unternommen zu einem besseren Verständnis von Emil Nolde in seiner Zeit. Dafür danken wir allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre engagierte Arbeit, in der Nolde Stiftung Seebüll besonders der stellvertretenden Direktorin Astrid Becker, in der Hamburger Kunsthalle vor allem der wissenschaftlichen Assistentin Anna Heinze. Wir danken den Autorinnen und Autoren Astrid Becker, Ute Haug, Anna Heinze und David Klemm für ihre fundierten Texte sowie Daniel Becker, Sophia Colditz, Dorothee Glawe und Claudia Stegemann für vielfältige Recherchen und weitere Unterstützung.

Dem Prestel Verlag, München, namentlich Katharina Haderer und Constanze Holler, gilt unser Dank für die erfreuliche Zusammenarbeit. Der Grafikerin Susanne Bax in Berlin sei für die ideenreiche Gestaltung von Publikation und Ausstellung gedankt, dem Photographen Christoph Irrgang in Hamburg für seinen Einsatz.

Projekte wie dieses sind nicht denkbar ohne substanzielle Förderung: Wir danken allen Leihgebern, Mäzenen und Sponsoren vielmals für ihr Vertrauen in unsere Arbeit und die großzügige Unterstützung von Ausstellung und Publikation. Ihr Engagement hat uns einen konzentrierten Blick in die Geschichte der Kunst und die Geschichte dieser Stadt erst möglich gemacht und eröffnet ihn jetzt allen Besuchern und Lesern.

Helmut Schmidt danken wir herzlich für seine Bereitschaft, die Schirmherrschaft für unsere Ausstellung zu übernehmen. Sein Geleitwort verbindet die Sichtweisen des Politikers, Hamburgers und kunstliebenden Menschen – ein idealer Einstieg in »Nolde in Hamburg«.

Hubertus Gaßner      Karin Schick  
Hamburger Kunsthalle

Christian Ring  
Nolde Stiftung Seebüll



## Dank

Für Leihgaben zur Ausstellung danken wir:

Nolde Stiftung Seebüll – Christian Ring, Astrid Becker  
Brücke-Museum, Berlin – Magdalena M. Moeller  
Sammlung Rauert  
Sammlung Arnd und Erika Siegel  
Wolfgang Wittrock, Berlin  
Privatbesitz, Courtesy of Le Claire Kunst, Hamburg  
und allen, die nicht genannt sein wollen.

Für Rat, Hilfe und Vermittlung gilt unser Dank:

Altonaer Museum, Hamburg – Nicole Tiedemann-Bischof  
Deutsches Zollmuseum, Hamburg – Jürgen Hegemann  
Hafenmuseum Hamburg – Ursula Richenberger, Wolfgang Bohlayer, Albrecht Eisen  
Hamburg Museum – Olaf Matthes  
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg – Jürgen Döring, Silke Reuther  
sowie  
Gabriele Braun, Stefanie Busold, Bernhard Fulda, Sebastian Giesen, Bärbel Hedinger,  
Margret Heuser-Mantell, Thomas le Claire, Ulrich Luckhardt, Birgit und Hans-Jürgen Lwowski,  
Ernst Nolte, Carola Persiehl, Christine Rump, Katharina Sayn-Wittgenstein, Georg Schiefner,  
Bernd Schultz, Christine Stauffer, Ursula Villnow, Gabriele und Gert Voltz, Wolfgang Wittrock  
und Indina Woesthoff.

Mit freundlicher Unterstützung durch

  
FREUNDE DER  
KUNSTHALLE

 **Haspa**  
Hamburger Sparkasse

**HAMBURGER  
FEUERKASSE** 

Claus und Annegret Budelmann  
Klaus Ernst







*Schlepper auf der Elbe*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, grau laviert, 324 x 397 mm

*Zwei Schlepper*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, aquarelliert, 332 x 435 mm

*Dampfer*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, aquarelliert, 310 x 362 mm

*Schlepper und Rauch*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, braun laviert, 295 x 331 mm









*Schlepper* (auch: *Schlepper [Mtl.]*), 1910  
Strichätzung auf Kupfer, 194 x 274 mm  
Hamburger Kunsthalle

*Dampfer* (auch: *Dampfer [Gr. Dkl.]*), 1910  
Strich- und Tonätzung auf Eisen, 301 x 402 mm  
Hamburger Kunsthalle

*Dampfer (Mtl.)*, 1910  
Strichätzung auf Kupfer, 199 x 280 mm  
Nolde Stiftung Seebüll

*Schlepper*, 1910  
Strichätzung auf Kupfer, 200 x 280 mm  
Nolde Stiftung Seebüll



*Schlepper*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, laviert, 377 x 458 mm

*Qualmender Dampfer*, Hamburg 1910  
Aquarell, 323 x 455 mm

*Schlepper*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, aquarelliert, 214 x 297 mm

*Schlepper*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, 223 x 328 mm

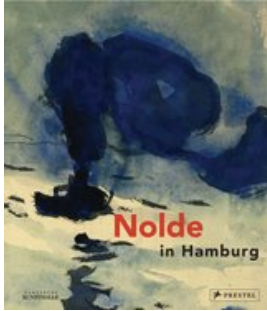


*Kleiner qualmender Dampfer*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, aquarelliert, 330 x 475 mm

*Schlepper*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, leicht aquarelliert (gelb), 334 x 477 mm

*Schlepper*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, 403 x 453 mm

*Schiffe*, 1910  
Tuschpinselzeichnung, aquarelliert, 244 x 318 mm



Karin Schick, Christian Ring, Hubertus Gaßner

## **Nolde in Hamburg**

Gebundenes Buch, Pappband, 200 Seiten, 22,5 x 28,0 cm  
316 farbige Abbildungen  
ISBN: 978-3-7913-5488-0

Prestel

Erscheinungstermin: September 2015

### Nolde und Hamburg: eine besondere Beziehung

Hamburg spielte für Emil Nolde eine zentrale Rolle. Die Hansestadt inspirierte ihn nicht nur zu zahlreichen Werken, hier wurde seine Bedeutung auch zu einem frühen Zeitpunkt erkannt und die Grundlage für seinen künstlerischen Durchbruch und seine internationale Anerkennung gelegt.

Regelmäßig besuchte Nolde Hamburg auf seinen Reisen. Er war fasziniert vom Hafen mit seinem lebendigen Treiben, von Wind und Wetter. Im Februar 1910 wohnte er in einem einfachen Hotel auf St.Pauli und verarbeitete die Eindrücke unmittelbar in seiner Kunst. In rascher Folge entstanden über hundert Werke: farbintensive Gemälde und Aquarelle, dynamische Tuschpinselzeichnungen, atmosphärische Radierungen und Holzschnitte.

Schon seit 1907 wurden in Hamburg Ausstellungen zu Nolde realisiert. Hier fand der Künstler seine ersten Förderer, Kritiker und Sammler, zu denen die Direktoren der Hamburger Kunsthalle gehörten. Auch diese Bezüge zwischen Leben und Werk, Kunst und Gesellschaft bis in die Gegenwart sind Thema des Buches.

 [Der Titel im Katalog](#)